Jane Chapman [et al.], *Comics and the World Wars. A Cultural Record*, Basingstoke: Palgrave 2015, XIV, 217 S. (= Palgrave Studies in the History of the Media), £ 60.00 [ISBN 978-1-137-27371-0]

Besprochen von **Michael F. Scholz**: Visby (Schweden), E-Mail: michael.scholz@hist.uu.se

DOI 10.1515/mgzs-2017-0063

Zeitgeschichtsschreibung und Mediengeschichte liegen heute dicht beieinander. Mit der Entwicklung neuer Kommunikationsformen wie Film, Radio und Internet sowie einer voranschreitenden Globalisierung haben sich Politik und Kultur, Alltagsverhalten und Mentalität stark verändert. Vor allem die Bildmedien haben das 20. Jahrhundert in vielfältiger Hinsicht geprägt. Belege dafür finden Historiker in Wochenzeitungen, Rundfunk- und Fernsehzeitschriften, Modemagazinen usw. Als Artefakte der Populärkultur vermitteln diese einen reichen Eindruck vom Leben des vergangenen Jahrhunderts und geben Einblick in das Innere der Menschen, in ihr Alltagsleben, ihre geheimen Wünsche und Gedanken, ihr Weltbild und ihre Wertesysteme. Dass ihr Wert als Quelle für die historische Forschung kaum überschätzt werden kann, ist spätestens seit dem 46. Deutschen Historikertag, der 2006 unter dem Motto »Geschichtsbilder« tagte, auch von der Geschichtswissenschaft erkannt worden. Doch dieses Material wurde bisher nur in geringem Umfang für die historische Forschung ausgewertet. Zu den bisher vernachlässigten Bildmedien gehören die Comics, die ein beachtliches Quellenmaterial für eine Reihe unterschiedlicher Forschungen sein können – und dies besonders, wenn man die politische und kulturelle Geschichte des 20. Jahrhunderts in erster Linie als Medien- und Kommunikationsgeschichte begreift.

In Großbritannien hat sich an der University of Lincoln eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Jane Chapman, Professor of Communications, dieses Themas angenommen und dafür finanzielle Unterstützung des jungen britischen Forschungsrates »Arts and Humanities Research Council« erhalten. Das Hauptinteresse der Forscher gilt den Bildgeschichten und Karikaturen (»comics and cartoons«) als kulturhistorische Quelle für die Geschichte der zwei Weltkriege. Ihr Forschungsinteresse ist kulturgeschichtlich ausgerichtet auf kollektive Repräsentationen oder Rituale der »einfachen Menschen« (»non-elites«) und strebt so eine »Demokratisierung« der Geschichte an. Folgerichtig sieht die Arbeitsgruppe sich bewusst im Dialog mit der »neuen Kulturgeschichte« (»New Cultural History«).

Erste Forschungsergebnisse liegen nun nach zwei Ausstellungen in London (2014/15) als Buch vor. In sechs Kapiteln werden hier die Möglichkeiten, Comics bzw. Karikaturen als Quellen zu nutzen, an konkreten Beispielen ausgelotet. Dies beginnt mit Überlegungen über eine Theorie und Methode, »Comic Books« als historische Quelle zu studieren. Dem folgen Untersuchungen zum Ersten Weltkrieg, für den bisher traditionell politische Karikaturen bzw. Propagandaplakate betrachtet wurden. Doch die Chapman-Gruppe hat auch für diesen Zeitraum Comics bzw. Proto-Comics – allgemein als Vorstufe der modernen Bilder Geschichte verstanden, die sich an der Entwicklung nordamerikanischer Comics misst – gefunden und ausgewertet. Da sind zunächst die Propaganda-Zeichnungen von W.K. Haselden im britischen »Daily Mirror«. Haselden hatte mit Karikaturen in Einzelbildern begonnen, sich dann aber der Bildgeschichte (»multi-panel narratives«) mit Sprechblasen und feststehenden Figuren zugewandt. Sein antideutscher Propagandabeitrag »Big Little Willie«, der sich bewusst an Wilhelm Buschs »Max und Moritz« anlehnte, gilt deshalb als der früheste britische Zeitungscomic. An seinem Beispiel und an weiteren sogenannten Proto-Comics aus der Zeit werden Fragen der ideologischen Verfasstheit der Briten während des Krieges diskutiert, so zur Mentalität an der Heimatfront, zu nationalen Stereotypen, zu Klassen- und Genderfragen. Zeitgleich mit dem britischen Projekt hat Haselden auch das Interesse der deutschen Comicforschung gefunden (siehe Jahrbuch »Deutsche Comicforschung«, Bd 12, Leipzig 2015). Als »Proto-Comics« werden erstmals die von Soldaten (Briten, Kanadier, Neuseeländer und Australier) in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges verfassten Bildergeschichten vorgestellt. Dies ist eine Entdeckung, weil es sich hier um bisher unbekanntes, da nichtgedrucktes Material handelt. Die umfassende Analyse ihres von »anti-heroism, disparagement humour and citizens' journalism« gezeichneten Inhalts lassen ihren Wert als historische Quelle für die Geschichte des Alltags in den Schützengräben deutlich werden. Doch nicht nur in den Schützengräben waren Comics beliebt, sie waren es auch an der Heimatfront. Bilder-

geschichten um den »leichtgläubigen Arbeiter« (»Gullible Worker«) spielten für die Arbeiterbewegung in ihrem antikapitalistischen Kampf in den USA, Australien, Neuseeland und Großbritannien eine »aufklärende« Rolle.

Die Rolle der Comics im Zweiten Weltkrieg wird am Beispiel ihres Einsatzes in der US-Propaganda diskutiert. Das Office of War Information (OWI), eine Art US-Propagandaministerium, hatte die Möglichkeiten bzw. die Bedeutung von Reklame und Comics zeitig erkannt und genutzt. Man darf zudem den Schluss ziehen, dass die Comic Books durch den Krieg ihre thematische Breite und Auflagenstärke erst voll entwickelten. Ihre besondere Rolle als Propagandainstrument (»one of the most effective and efficient mass communication platforms of the Second World War«, S. 124) weist ihnen einen ebenso herausragenden Platz unter den historischen Quellen für diese Thematik zu.

In einem weiteren Beitrag geht es um die Konstruktion des Bildes der Frau bzw. der männlichen Sexualität im Zweiten Weltkrieg (»Pin-Ups, Proactive Women and Representation in Combat«). Im Mittelpunkt stehen dabei nicht Comic Books, sondern Comic-Strips in vom US-Militär herausgegebenen Publikationen, die als »pin-up-entertainment« für die (männlichen) Militärangehörigen in den Vereinigten Staaten und Übersee zu verstehen sind: »Male Call« (Milton Caniff) und »Sad Sack« (George Baker). Dagegen vermittelt der in Australien für die Heimatfront produzierte Comic »Wanda the War Girl« (Kath O'Brian) ein völlig anderes Geschlechterbild. Er schildert das Kriegsgeschehen aus der Sicht der Frau und würdigt damit die Anstrengungen der gerade für den Kriegseinsatz zugelassenen weiblichen Kräfte. Zwar erfüllte Wanda durchaus die Vorstellungen von einem sexuell provozierenden Pin-up, doch war sie als selbstständig und effektiv handelnde Comicheldin auch Ausdruck für ein neues und modernes Frauenbild.

Der dritte Beitrag zum Zweiten Weltkrieg behandelt den Comic-Strip »The Front Line« in der kommunistischen Tageszeitung »Daily Worker«. Inhaltlich geht es um den Alltag einer kommunistischen Familie an der Heimatfront als quasi subjektiven Spiegel kommunistischer Parteipolitik – angefangen bei den Problemen während des Hitler-Stalin-Paktes über antirassistisches Engagement und die Haltung zur neuen Rolle der Frau bis hin zu den ökonomischen Belastungen der Haushalte während des Krieges.

Die zusammenfassenden Betrachtungen am Ende des Bandes machen aber auch deutlich, dass die Autoren mit der internationalen Forschung zu diesen Themen, wie sie zum Beispiel in dem seit 1999 erscheinenden Periodikum »IJOCA – The International Journal of Comic Art« präsentiert werden, nur oberflächlich vertraut sind. In den einzelnen Sachkapiteln wird der Forschungsstand jeweils nur kurz beschrieben, und auch das Quellen- und Literaturverzeichnis weist, trotz seines beträchtlichen Umfangs, nur wenige Titel zu den Themen Comics als Mittel der Propaganda bzw. als Quellen historischer Forschung aus.

Dies schmälert nicht das Verdienst des Bandes, nun auch von britischer Seite überzeugend für die Anerkennung von Comics und Cartoons als Quellen historischer Forschung zu werben. Das Team um Chapman hat mit dem konkreten Studium englischer Comics und Proto-Comics Neuland betreten; im Falle der Entdeckung von »Trench-Comics« wurden sogar bisher unbekannte Quellen erstmals für die Forschung nutzbar gemacht. Dankenswerterweise enthält der Band neben Illustrationen auch ein Personen- und Sachverzeichnis.